

## 14. Die Grafschaft Hülchrath in ihren Beziehungen zur Vogtei der Domkirche und des Domstifts von Cöln.

### I. Die Vogtei der Cölnischen Domkirche und des Domstifts.

Der Vogt des cölnischen Hofes (*coloniensis curiae*), ursprünglich Schultheiss desselben, hatte (laut Urk. v. 1169. I, 433<sup>1)</sup> den Reichsbann, d. h. die oberste Gerichtsbarkeit über alle innerhalb Cöln und dessen Bezirk gelegenen, zu dem Hofe gehörigen und der cölnischen Kirche angehörigen Leute und Güter, der Burggraf diesen Bann über alle dort vorhandenen freien Erbe und Leute; dessgleichen war er der Vertreter (*manus*) des persönlich dem Blutgericht präsidirenden Erzbischofs. Cöln und sein Bezirk bildete also hiernach von Alters her einen eigenen Gau, dessen eigentlicher Graf der vom Kaiser und Reich bestellte Burggraf der alten Reichsburg daselbst war, in dem aber ein Vogt des Erzbischofs dessen Immunität (Ausschluss aus dem Gauverbande und der Grafen Gerichtsbarkeit), die ihm für seinen und seiner Kirche Hof (Sal- oder Oberhof) zu Cöln und alle Besitzungen innerhalb des cölnischen Bezirks verliehen, verwaltete. Aus diesem, angeblich 1169 erblich gewordenen Amte (I, 434) entstand die Erb-Vogtei, deren Befugnisse

1) Die ohne weitere Angaben citirten Urkunden sind in La-complets Niederrheinischem Urkundenbuche herausgegeben.

und Rechte sich auf den alten kölnischen Gaubezirk erstreckten und welche lehnsweise den Inhabern (denen von Eppendorf, Garsdorf, Alpen, Neuenahr u. s. w.) vom Erzbischofe dauernd verliehen wurde, während derselbe die kölnische Burggrafschaft (Gaugrafschaft) im Jahre 1279 von dem damaligen Burggrafen Johann von Arberg käuflich an sich brachte (II, 727).

Da die kölnischen Ministerialen (*ministeriales beati Petri*) zunächst aus den Hörigen des kölnischen Hofes (*curiae coloniensis*) hervorgingen, so war der (Erb-)Vogt des kölnischen Hofes ursprünglich jedenfalls auch über sie gesetzt, doch mag es zeitweise einen eigenen Vogt der Ministerialen gegeben haben, wie uns denn auch z. B. in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mehrere kölnische Vögte (*advocatus coloniensis*, *advocatus urbis* u. s. w. genannt) gleichzeitig entgentreten, vielleicht dass einer für die Stadt, einer für den ländlichen Bezirk bestellt war, vielleicht auch, dass sie, wie dem Namen nach wahrscheinlich, Brüder waren, die schon dem Eppendorfer Geschlechte angehörten. Von Vogt Hermann (ohne Zweifel schon Einer aus dem Geschlecht von Eppendorf, vergl. I, 334) heisst es in den Urkunden 1153 *de familia beati Petri Herimannus advocatus* (I, 375 u. 76), 1154, *Herimannus advocatus coloniae* (I, 379), desgleichen 1154, *ministerialis vero Herim. advoc.* (I, 381), 1157 endlich *de ministerialibus Herim. advoc.* (I, 392). *Er* war also jedenfalls ebensowohl Stadt- als Ministerial-Vogt und das ist ohne Zweifel der ursprünglich normale und den Verhältnissen entsprechende Zustand. Ganz verschieden von dieser Vogtei des alten kölnischen Saalhofes, der späteren Stadt und ihres Bezirks, ist die Vogtei des kölnischen Domstiftes, die sich den ursprünglichen Verhältnissen nach über das ganze kölnische Stift erstreckte, oder richtiger gesagt deren Inhaber, der ursprüngliche oberste Vogt des Erzbischofs und seiner Kirche, der spätere Vogt des Domstiftes ist. Der Erzbischof

ist wie jeder Bischof von jeher der erste Priester der ersten Kirche (domus) seines Sitzes. Aus seinen Hülfspriestern und Diaconen geht nach und nach das Capitel des Domes hervor; demnach hatten sie ursprünglich mit dem Erzbischofe gemeinsame Wohnung und gemeinsamen Tisch, von den Einkünften des der Kirche (in Cöln der ecclesia beati Petri oder kurz dem beato Petro) zugehörigen Vermögens, bis dann schon im frühen Mittelalter das Palatium (der Saal auf der curia coloniensis) und die Tafel-Güter des Erzbischofs von dem gemeinsamen Vermögen abgetrennt wurden. Alle der Kirche des h. Petrus, oder dem h. Petrus zu Cöln geschenkten Güter gehörten also ursprünglich dem Erzbischofe und dem Domcapitel gemeinsam an; es konnte daher ursprünglich auch nur *einen* Vogt zur Verwaltung der Immunität, welche der cölnischen Kirche für diese ihre Güter verliehen war, geben. Er nennt sich Defensor oder advocatus domus sancti Petri, oder kurz domus (I, 179, 184 u. s. w.) und er bleibt Vogt des Domstifts, als der Besitz der cölnischen Kirche sich zum Territorium entwickelte und der Erzbischof zugleich Landesherr wurde. Das ursprüngliche Verhältniss ist noch in der Mitte des 11. Jahrhunderts ersichtlich. So z. B. wurde die dem h. Peter zu Cöln (der cölnischen Kirche) von den Kindern des Pfalzgrafen Ezzo geschenkten, oder vielmehr sub mundiburdio et tutela sancti Petri gestellte Abtei Brauweiler von denselben im Jahre 1051 in Kaiser Heinrich III. Gegenwart in manus Christiani advocati domus s. Petri übergeben (I, 184). Unter den Besitzungen, Stiftern u. s. w. welche Papst Leo IX. ein Jahr später dem Erzbischofe Hermann III. und der cölnischen Kirche bestätigt, befindet sich denn auch die Abtei Brauweiler (I, 187). Ebenso wird das Schloss Saalfeld im Jahre 1057 sancto Petro coloniae ad usum Archiepiscopi per manus Christiani advocati übergeben (I, 192).

Schon vor diesem Christian, der zwischen 1043 bis 57

in den Urkunden genannt wird, begegnen uns in den Urkunden zwei Vögte des Domstifts, Gerhard 1009 und 1010 (I, 146 u. 53), und Hermann 1021 (I, 158). Letzterer scheint derselbe zu sein, der in allen die Abtei Deutz betreffenden Urkunden als deren Vogt und wie auch an der eben citirten Stelle mit seinem Bruder Adolf zusammen genannt wird, also wohl dem Geschlechte der Edelherren von Berg angehört zu haben. Ihre Nachkommen besaßen später die Vogtei über sämtliche Güter des Domstifts im Bergischen Lande, wohl ein Ueberbleibsel der Vogteischafft jenes Hermann. Ueberhaupt war schon früh die Vogtei über einzelne Güter der kölnischen Kirche in den Händen *mehrerer* weltlicher Herren (vergl. unter andern I, 376 u. 501). Die Sitte, die Vogtei bei der Familie des Geschenkgebers zu lassen, so wie die Grösse und Zerstreutheit des Besitzes, endlich die zahlreichen Ober- und Untervogteien der einzelnen Stifte und Abteien, die unter dem Schutze der kölnischen Hauptkirche standen, gaben hinreichende Veranlassung hierzu. So ist es z. B. schon unklar, ob jener Rütger (von Tomberg, Stammvater des Clevischen Grafen-Geschlechts), der im Jahre 1051 bei der Uebergabe der Abtei Brauweiler als persönlicher Vogt des Erzbischofs Hermann III., dessen Erbgut Brauweiler war, fungirte, und den (oder dessen Sohn?) Erzbischof Anno 1061 seinen Vogt, *advocatus noster*, nennt (I, 196), und welcher noch sonst als kölnischer *advocatus* auftritt, es ist zweifelhaft, sagen wir, ob derselbe nur Vogt für einzelne Besitzungen des Erzbischofs und seiner Kirche, oder Hauptvogt (*summus advocatus*) des Domstifts war. Denn trotz der Theilung der Domvogtei, wenn man so sagen darf, blieb doch eine solche Hauptvogtei in der Hand eines weltlichen Herrn, der als der eigentliche Kirchenvogt sich auch *advocatus altaris beati Petri* nennt, besonders da, wo der Altar des Heiligen, die Opferstätte, als der symbolische Rechtsmittelpunkt des Kirchen-Vermögens ganz besonders in den Vordergrund tritt,

was z. B. der Fall, wenn sich Freie als Wachsziugsige dem Altar der Domkirche auftrugen; mehrere Urkunden des Domstifts aus dem 12. Jahrhundert bezeichnen den die Tradition entgegennehmenden Vogt ausdrücklich als *advocatus altaris beati Petri*. Diese Haupt- oder eigentliche Kirchen-Vogtei der cölnischen Kirche, deren Verwaltung übrigens in den Händen vieler Untervögte sein konnte, war seit dem Ende des 11. Jahrhunderts erblich in der Familie der Grafen von Saffenberg geworden, und obwohl durch die Bildung des cölnischen Stift-Territoriums mehr und mehr nur noch Vogt des Domstifts, so blieb derselbe doch rechtlich oder wenigstens den ursprünglichen Verhältnissen gemäss, oberster oder erster Vogt der cölnischen Kirche, an deren Spitze der Erzbischof und das Domstift gemeinsam standen. So werden denn auch die Grafen von Saffenberg, von denen zwischen 1094 und 1176, Adelbert, Adolf, dessen Sohn Hermann, dessen Bruder Adolf und endlich Heinrich genannt werden, fast immer in den Urkunden der Erzbischöfe unter den Zeugen unmittelbar nach den Herzögen oder nach dem Vogte des Stifts, respective des Klosters, welchem die Urkunde gilt, aufgeführt, und als z. B. die Abtei Meer und sämtliche Ministerialen der Stifterin im Jahre 1166 *sub dominio beati Petri* von dieser gestellt werden, erscheint als der erste Zeuge Hermann, Graf von Saffenberg, *maioris ecclesiae advocatus* (I, 415). Freilich ist schon in dieser Urkunde so offen und klar von dem persönlichen *patrocinium*, der *advocatia* u. s. w. des Erzbischofs die Rede, dass es sehr ersichtlich, wie der Erzbischof schon damals die Stelle eines Landesherrn für den zum Territorium herangewachsenen Besitz seiner Kirche einnimmt. Das Domstift hatte damals schon längst wie jedes andere cölnische Stift seine eigenen von dem erzbischöflichen völlig getrennten Besitzungen und Einkünfte.

So war seit Jahrhunderten das Verhältniss, als der

letzte der alten Grafen von Sayn, in deren Hände am Schlusse des 12. Jahrhunderts die Vogtei des Domstifts gekommen, Graf Heinrich, um 1246 starb. Seine Wittwe Mechthild übertrug 1247 die sämmtlichen Lehne ihres verstorbenen Gemahls, sofern sie nicht während der Ehe mit ihm angekauft, den Schwestersöhnen desselben, den Brüdern Johann Grafen von Sponheim, Heinrich, Herrn zu Heinsberg und Eberhard, Grafen von Eberstein. Unter diesen Lehnen werden ausdrücklich das Schloss Saffenberg mit den zugehörigen Lehnen, die Vogtei zu Bonn und das Schloss Hülchrath mit seinen Lehnen nebst allen sonstigen Vogteischäften und Grafschaften des Verstorbenen genannt (Günther, cod. 2, 119). Schon im folgenden Jahre brachte Heinrich, Herr zu Heinsberg, die Schlösser Blankenberg, Saffenberg, Hülchrath und Löwenberg durch Abfindung seines Bruders Simon in seinen alleinigen Besitz, nachdem er bereits, wie seine Mitbesitzer, vom Erzbischof Conrad von Cöln mit allen Schlössern, Grafschaften, Vogteien und anderen Lehnen, die Graf Heinrich von der kölnischen Kirche zu Lehn gehabt, belehnt worden (II, 316). Dass zu diesen kölnischen Lehnen auch das Schloss Hülchrath gehörte, geht aus dem Vertrage hervor, welchen Erzbischof Conrad und Graf Wilhelm von Jülich, dem dasselbe verpfändet worden, im Jahre 1251 abschlossen (II, 376). Nach demselben sollte der Herr von Heinsberg Schloss und Land Hülchrath aus den Händen des Grafen Wilhelm binnen Kurzem wieder einlösen, der letztere aber bis dahin in demselben Rechte sie besitzen, wie der Graf von Sayn, also in der Weise und in dem Maasse wie dieser zu Lehn von Cöln. Ob die bedungene Einlöse wirklich damals erfolgte, darüber fehlen die Nachrichten; aber im Jahre 1255 gab Heinrich von Heinsberg seiner Tochter Aleidis bei ihrer Vermählung mit Dietrich, ältesten Sohn des Grafen Dietrich von Cleve, zur Aussteuer das Schloss Saffenberg, die Vogtei zu Bonn, die Güter zu Ahrweiler und endlich *die Vogtei des Domstifts*

mit allen ihren Rechten, ausgenommen die Güter, Leute und Vogteien, welche auf der Rheinseite, wo Blankenberg lag, also auf der rechten, gelegen, ein Vorbehalt, der auch in Betreff des Zubehörs der übrigen genannten Güter von ihm gemacht wurde (II, 419). Hier begegnen uns also sämmtliche früher genannte Lehne des Grafen von Sayn, welche auf der linken Rheinseite lagen, ausgenommen Schloss und Land Hülchrath; an deren Stelle wird aber die Vogtei des Domstifts, soweit der Graf von Sayn sie auf dem linken Ufer besass, aufgeführt. Es entsteht demnach die Frage, ob dieser Theil der Vogtei und die Hülchrather Besitzung identisch waren. Ganz identisch waren sie keinesfalls, wohl aber bildete Schloss und Land Hülchrath einen Haupttheil dieser Domvogtei oder richtiger gesagt: diese Besitzung der Grafen von Sayn war zum grossen Theil auf Grund der Domvogtei und durch sie entstanden. Die Rechte, welche sich an den Besitz von Hülchrath, resp. die nahe gelegenen, uralten Gerichtsstätten knüpften, waren sehr ausgedehnt und erstreckten sich auf einen Landstrich, der im 13. Jahrhundert ausdrücklich mit dem Namen: das Comitatus oder die Grafschaft Hülchrath bezeichnet wird.

## II. Die Grafschaft (comitatus) Hülchrath.

Diese Grafschaft Hülchrath (comitatus in Hülchrath, wie die Urkunden es bezeichnen) erstreckte sich am Schlusse des 13. Jahrhunderts einmal von Moeurs, den Rhein hinauf bis nach der sogenannten Hahnenfurt, eine halbe Stunde nördlich von Neuss, und zweitens von hiëraus oberwärts nach Cöln zu sowohl zwischen Erft und Rhein als auf dem linken Ufer der Erft gegen die Maas zu (II, 1011 — III, 1092). Nach dem Tode des oben genannten Grafen Dietrich von Cleve, Gemahls der Aleidis von Heinsberg, waren die mütter-

lichen, ehemals Saynschen Besitzungen, an deren jüngeren Sohn, Dietrich Luf von Cleve, zum grössten Theil gefallen. Er hatte denn auch die Grafschaft Hülchrath, nach welcher er sich seitdem nannte, als Aferlehn von dem cleveschen Grafen, der seinerseits dieselbe mit all ihrem Zubehör, Vasallen und Ministerialen von dem Erzbischofe von Cöln zu Lehn trug (Lacomblet, Archiv IV, S. 389). Es ist schwer aus den wenigen uns erhaltenen Nachrichten den Ursprung wie den Umfang dieser Grafschaft noch zu ermitteln, aber die geringen Bruchstücke geschichtlicher Notizen, die noch darüber vorliegen, geben uns Andeutungen und Aufschlüsse, die bedeutend genug sind, um sie näher zu erörtern und wenigstens den Versuch zu einer Aufklärung dieser für die Geschichte des Niederrheins so wichtigen Frage zu machen.

Die höchste Gerichtsbarkeit des Grafen in mindestens zwei Gauen, oder doch einem grossen Theil derselben, scheint in der Grafschaft Hülchrath vereinigt worden zu sein. Der Eine derselben wird ausdrücklich als Cuzzihgau bezeichnet (III, 134). Er erstreckte sich westlich von Cöln nach der Maas zu; Bergheim erscheint als der Hauptort desselben und der gleichnamige Dekanat seinen Umfang anzugeben. In zweien sehr verschiedenen Zeiten angehörigcn Urkunden von 898 und 1314 werden als in demselben gelegene Orte genannt: Paffendorf, Kirdorf, Kiewerich, Mauenheim, Desdorf, Heppendorf, Berrndorf, Elsdorf, Angelsdorf, Brockendorf und Nieder-Embt (I, 81, 93, 144). Den anderen jener Gaue glauben wir als den Gillgau bezeichnen zu können. Er erstreckte sich nördlich von Cöln am Rhein hinunter. Nach Urkunden aus dem 9., 10. und 11. Jahrhundert lagen die Orte Gielsdorf, Junkersdorf, Ronndorf, Bockelmündt, Höningen, Frechen und Kendenich im Cölner Gau, der wie schon oben bemerkt, einen eigenen Bezirk, um die Stadt gleichen Namens herumgelegen, bildete. Er scheint fast von dem Cuzzihgau und dem Gillgau abgetrennt worden zu sein und der letztere

früher seinen Namen geführt zu haben, oder anfänglich nur ein Untergau desselben gewesen zu sein<sup>1)</sup>. Als in diesem Gillgau gelegen werden in den Jahren 962 und 1291 die Orte Stommeln und Hüningen aufgeführt (I, 105 und II, 916).

Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts zersplitterten die alten Gaue gänzlich und uralte Gerichtsstätten des Volks treten seitdem als die Dingstätten hervor, wo die alte Gau- grafen-Gerichtsbarkeit ausgeübt wird. Als eine dieser, wohl ehemals dem Gillgau angehörigen alten Gerichtsstätten wird im 13. und 14. Jahrhundert der Griesberg auf der Haide bei Fühlingen genannt und die derselben anklebende oder von ihr abhängige Gerichtsbarkeit gehörte nach einer Urkunde aus dem Jahre 1297 zur Herrlichkeit des Schlosses Hülchrath (Note zu II 2011). Güter des Klosters Sion im Kirchspiel Longerich erklärte Dietrich von Cleve, Graf von Hülchrath, in diesem Jahre von Bede, Dienst und Gerichtszwang (sequela) zum Griesberge frei. Diese Gerichtsstätte lag auf der Grenze zwischen der kölnischen Erbvogtei und dem alten Gillgau und Streitigkeiten über die beiderseitigen Jurisdictionen waren daher, zumal bei der wahrscheinlichen ehemaligen Verbindung beider Gaue und deren Nachklänge, kaum zu vermeiden. Die Erzbischöfe von Cöln strebten seit lange danach wie die Hülchrather Besitzungen überhaupt, so insbesondere diesen Jurisdiction-Distrikt von Griesberg an sich zu bringen. Dem Erzbischofe Walram gelang es denn auch im Jahre 1303 ausser den Vogteien zu Bornheim, Bonn und Ahrweiler, dem Schlosse Saffenberg und anderen

---

1) Gegen diese Annahme spricht allerdings, dass der aus dem 14. Jahrhunderte herrührende *liber valoris eccles. Coloniens. Dioec.* sämtliche nach den Urkunden dem Cölner Gaue angehörigen Orte mit unter dem Bergheimer Dekanat aufführt. Die urkundlich im Gillgau gelegenen Orte gehören dagegen nach demselben dem Neusser Dekanate an. (Binterim und Mooren, Erzdiözese von Cöln I.)

Gütern sämmtliche Einkünfte und Rechte, welche Graf Dietrich von Frechen aus nach Bonn und Ahrweiler, wie nach dem Rhein und durch den Wald Vele nach der Maas zu besass, an sich zu kaufen, jedoch mit der Bedingung des Wiederkaufs binnen 6 Jahren (III, 27). Sei es dass der Graf von diesem Rechte Gebrauch machte, oder dass die Ausdehnung der angekauften Rechte zu unbestimmt war, jedenfalls kam es zu Streitigkeiten über die Pfandsumme in Betreff der Jurisdictionen-Distrikte vom Griesberg und Cuzzihgau, die erst durch einen Vertrag vom 16. Juni 1313 dadurch beigelegt wurden, dass Graf Dietrich gegen Befreiung von aller weiteren Zahlung dem damaligen Erzbischof Heinrich II. versprach, ihm, im Falle er Hülchrath verkaufen wollte, es zuerst anzubieten (III, 123).

Zu jenen dem Schlosse Hülchrath anklebenden Rechten gehörten also nicht nur Grafen-Gerichtsbarkeit im Gillgau, sondern auch im Cuzzihgau, was zur völligen Gewissheit wird durch die Bedingung, welche der Erzbischof bei dem am 12. Juni 1314 wirklich vollzogenen Ankauf des Schlosses und der Grafschaft Hülchrath, die er für 30000 Mark erwarb, stellte; dass nämlich die Pfandsumme, wofür die Gerichte in einer grossen Anzahl von im Cuzzihgau gelegenen Kirchspielen dem Grafen Gerhard von Jülich verpfändet waren, von der Kaufsumme eventuell abzuziehen sei (III, 134). Eine gleiche Bestimmung wurde in diesem Vertrage in Betreff der an Johann, Herrn von Reiferscheid, verpfändeten Gerichte anderer im jetzigen Kreise Bergheim und, wie z. B. Kirdorf, ganz sicher im Cuzzihgau gelegenen Orte, und endlich auch eine solche in Betreff der an Rudolf von Reifferscheid verpfändeten Gerichte getroffen. Die dem Letzteren verpfändeten Gerichte und Jurisdictionen waren zu Elfken, Gillverath, Kappellen, Glehm, Kleinenbroich, Büttgen und Nievenheim, Orte die mit Ausnahme des letzteren, sämmtlich auf dem linken Ufer der Erft liegen. Hiernach

gehörte also gleichfalls zum Schlosse Hülchrath auf diesem linken Erftufer eine Gaugrafen-Gerichtsbarkeit, über welche denn auch zwei alte Weisthümer aus dem 14. und 15. Jahrhundert uns weitere höchst interessante Aufschlüsse geben.

Nach dem ersteren, welches von dem kölnischen Amtmann oder Schultheiss und Richter des weltlichen Gerichts des Schlosses und der Herrlichkeit Liedberg und den Schöffen des Dorfes zu Kleinenbroich im Jahre 1369 gesprochen wurde, bestand die Herrlichkeit des genannten Schlosses zwar in der höchsten Gerichtsbarkeit über den Saalhof und in dem Dorfe zu Kleinenbroich so wie dem Glockenschlag (das Zeichen der obersten Herrlichkeit) daselbst; aber die höchste Gerichtsbarkeit, insbesondere das Blutgericht (über Todschlag und Leibesstrafen verwirkende Verbrechen) in den *Hundschaften* Kleinenbroich und Ruthusen (also über die nicht hofeshörigen Leute daselbst) sowie im Kirchspiel Böttgen, wo der Herr von Liedberg Holzgraf war, stand dem Herrn von Hülchrath und dem Herrn von Dyk gemeinsam zu und beide Hundschaften stellten einen Schöffen zu der gräflichen Bank oder dem Gedinge des Herrn von Hülchrath und Dyk auf dem gemeinen Bruche an des »Slummen Haefstadt« wie auch zwei Hunnen zum Wroechberich (Frage, Wizzeh I, 433) daselbst (Archiv I, S. 280). Die Schöffen dieses gräflichen Gerichts bestätigten dieses Weisthum im Jahre 1414 (siehe Beilage II) und sprachen zugleich auf derselben Dingstätte im Bruche bei Kleinenbroich im Beisein der Vicevögte, der Herrn von Liedberg und von Dyk, nach Berathung mit mehreren anderen ehrenhaften (honesti) Personen, Ritterbürtigen, Bauern und anderen Unterthanen jenes Jurisdictions-Bezirks, darunter auch zwei Bürger von Neuss und mehrere Burgmänner von Liedberg, ein Weisthum über die alten Gewohnheiten innerhalb des gräflichen Gerichts. Hiernach hatten der Vogt des Erzbischofs von Cöln und des Herrn von Dyk gemeinsam den Vorsitz bei diesem Gerichte, in

welchem auch ein Schöffe aus der Herrschaft Mielendonck sass, aber jener sprach und dinge, dieser schwieg. Dem Erzbischofe stand der Glockenschlag ausserhalb Hülchrath und innerhalb aller Gebiete dieser gräflichen »freien« Jurisdiction allein zu; ebenso hatte derselbe oder sein Amtmann Gebot und Verbot innerhalb jener Gebiete und die Hunnen, welche der Amtmann des Erzbischofs allein an- und absetzte, die aber beiden Herren Treu und Huld zu leisten, mussten solche Gebote und Verbote im Namen (ex parte) des Erzbischofs verkündigen, nachdem der Ritterbote (preco, oder nuntius equestris) zu Hülchrath dieselben dem Hunnen jeder Hundschaft insinuirt hatte. Das Ergreifen des Verbrechers, über dessen Festsetzung, Verurtheilung u. s. w. noch viele einzelne Bestimmungen in dem Weisthum enthalten sind, stand ebenfalls dem Amtmanne des Erzbischofs zu, die Brüchte und sonstigen Einkünfte des Gerichts aber theilten der Letztere und der Herr von Dyk unter sich. Die Folge oder der Gerichtszwang (sequela) konnte der Erzbischof nur innerhalb der Jurisdiction verlangen. Von Zwangsteuern und Diensten waren die Unterthanen in dem Bezirk des gräflichen Gerichts frei, da derselbe eine freie Grafschaft (libera comitia) war, ausgenommen der Broichhof, der Hof genannt die Bogeringe, der Hof kleinen Volkerode, ein Hof des Klosters Eppinghofen zu Volkerode, einer der Neusser Regulirherrschaften zu Benninghusen und endlich ein Hof des Neusser sanct Clara Klosters zu Epsendorf, von welchen Höfen dem Erzbischof je ein Dienst zu leisten war. Von den anderen Höfen und Unterthanen des Bezirks konnte nur eine Bede erhoben werden und erhielt dieselbe derjenige der beiden Herrn, deren Bote sie zuerst einforderte; dagegen theilten sich der Erzbischof und der Herr von Dyk die ständige Abgabe, bestehend aus einem Huhn und zwei Denaren von jedem Hause innerhalb des Bezirks.

Aus diesen beiden Weisthümern und der Verkaufs-Ur-

kunde von 1314 ergibt sich unzweifelhaft, dass in dieser Zeit auch auf dem linken Ufer der Erft eine alte Gaugrafen-Gerichtsbarkeit zur Herrlichkeit des Schlosses Hülchrath gehörte; über die räumliche Ausdehnung derselben liegen leider keine vollständige Nachrichten vor, nur soviel ersehen wir, dass die Herrlichkeiten Dyk, Milendonk und Liedberg, Letztere damals schon kölnisches Amt, sämmtlich einst Besitzungen altfreier oder edeler Dynasten, jedenfalls innerhalb des Bezirks dieser Gerichtsbarkeit lagen. (Vergl. Fahne Gesch. der Gräfl. Salm-Reifferscheid. Urk. 121—122.) Ob dieser freien Grafschaft, wie unser Weisthum sie nennt, auch ein Theil der alten Grafschaft im Gillgau oder einem andern uns unbekanntem Gaue angehörte; ob der Mitbesitz des Herrn von Dyk aus jener in der Verkaufs-Urkunde von 1314 erwähnten Verpfändung, oder aus anderen und älteren Rechtstiteln hervorgegangen ist; ob endlich diese freie Grafschaft auf dem linken Erftufer bereits zu den alten Saynschen resp. Saffenbergschen Besitzungen gehörte, oder Dietrich Luf von Cleve sie erst durch seine Gemahlin, Gräfin Lysa von Kessel, Erbin von Grevenbroich, erworben habe, das sind Fragen, welche wir hier unerörtert lassen wollen.

Das Ergebniss dieser Untersuchung ist dahin zusammen zu fassen, dass in der Grafschaft Hülchrath die Grafen-Gerichtsbarkeit in mindestens zwei Gauen oder doch ein grosser Theil derselben, wenn nicht schon früher, so doch urkundlich im Anfange des 14. Jahrhunderts vereinigt erscheint. Aber auch die höchste Gerichtsbarkeit in demjenigen Theil der Grafschaft Hülchrath, welcher nördlich von Neuss bis nach Moeurs hinunter gelegen und die Orte Willich, Fischelen, Osterrath, Heerdt, Niel und Lank umfasste, gehörte zur Herrlichkeit des Schlosses Hülchrath; dieser Theil der Grafschaft war bereits im Jahre 1298 von Graf Dietrich Luf seinem Bruder, dem Grafen von Cleve, verkauft worden (II, 1011) und wurde aus dessen Hand erst im Jahre 1392

durch den Erzbischof von Cöln zugleich mit der Stadt und Herrlichkeit Linn für sein Stift erworben. Doch diese alte Grafen-Gerichtsbarkeit in den verschiedenen angegebenen Distrikten haftete an dem Besitze des Schlosses Hülchrath nicht allein, sie wurde selbst auf einer bei dem Schlosse Hülchrath gelegenen Dingstätte ausgeübt und es bleibt dahin gestellt, ob nicht in gewissem Grade sich jene an diese knüpfte, also von ihr jene ausgedehnten Comitats-Rechte des Grafen von Hülchrath ausgingen. Auf dieser Dingstätte bei Hülchrath bekundeten im Jahre 1264 Ludolf, Herr von Dyk, und Lothar, Herr von Wickrath, vor dem dortigen Gerichte und dem versammelten Volke (dem sogenannten Beistand), dass Ritter Siebert von Helfenstein (wie jene einer altfreien, edelen Familie angehörig) der Abtei Altenberg ein Grundstück bei Gohr mit ihrer Zustimmung frei von ihrer Lehns-Herrlichkeit übertragen habe (II, 545). Elf Jahre später bestätigte Gräfin Aleidis von Cleve dem Kloster Maximian zu Cöln die von dem Grafen Heinrich von Sayn ihrem Erblasser verliehene Steuer- und Dienstfreiheit für die in der Herrlichkeit Hülchrath zu Bocklemünd gelegenen Kloster-Besitzungen (II, 685). Der Lage nach zu urtheilen wird Bocklemünd zu dem Jurisdictions-Bezirk des nahe gelegenen Griesbergs gehört haben, den wir bereits als einen der Hauptdingstätten der Grafschaft Hülchrath haben kennen gelernt; sie, wie die zu Hülchrath werden noch im 16. Jahrhundert als Dingstühle in dem damaligen cölnischen Amte Hülchrath aufgeführt. Die Gerichtsbarkeit in demselben wurde von einem Vogte <sup>1)</sup> verwaltet und zu dessen Jurisdictions-Bezirk gehörten damals noch ausser den Dingstühlen zu Hülchrath und zu Fühligen oder Esch, womit der zwischen

1) Schon dieser Titel deutet klar genug darauf hin, dass diese Gerichtsbarkeit ursprünglich Kirchen-Eigenthum war; dieser Vogt war ehemals ein Untervogt oder Beamter des Domvogts.

beiden Orten gelegene Griesberg gemeint ist, die Dingstühle zu Nettesheim, Glehn und dem auf dem linken Ufer der Erft gelegenen Führt. In den Rechnungen des Vogts aus dem Ende des 16. Jahrhunderts finden wir noch die Leistungen der Diensthöfe und die Maihämmel aus dem gräflichen Lande (Gerichte) und aus dem Gillgau besonders aufgeführt, desgleichen die Bemerkung, dass die Schlichtung der Brüchten dies- und jenseits der Erft von dem erzbischöflichen Schultheiss zu Zons und dem Rentmeister des Herrn von Dyk gemeinschaftlich vorgenommen werde. Sämmtliche Orte zwischen Erft und Rhein, so wie eine Anzahl auf dem linken Erftufer werden in den alten Kellnerei-Rechnungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, sowie in einem Verzeichniss von 1559 als im Amte Hülchrath gelegen aufgeführt; nach Allem bereits gesagten dürfen wir wohl die Ansicht hinzufügen, dass sie sämmtlich auch in dem ehemaligen Gillgau gelegen waren. An der Spitze derselben stehen die uralten Saalhöfe, die späteren Städte Neuss und Zons, das eine als ehemaliger Reichshof, das andere als Tafelgut des Erzbischofs von Cöln wohl schon früh aus dem alten Gauverbande abgetrennt. Ausser diesen beiden Städten gehörten zu dem Amte Hülchrath die Unterherrschaften Bettbur, Erprath, Fliesteden, Hackenbroich, Helfenstein, Wewlinghoven (sämmtlich ehemals Besitzungen altfreier Herren) und das dem Domstift zuständige Worringen. Die Kirchspiele und Dörfer im Amte waren Neukirchen, Weckoven, Speek, Welde, Nievenheim, Lütten-Gleen, Capellen, Reisdorf, Lach, Belmer, Elfgen, Fürth, Straberg, Uckerath, Rosellen, Norff, Esch, Auweiler, Pesch, Bocklemünd, Merkenich, Longerich, Rommerskirchen, Gill, Vanickum, Sinsteden, Eckum, Nettesheim, Anstel, Frixheim und Butzheim, Oeckofen, Höningen, Goer (die Rechnungen des 14. und 15. Jahrhunderts nennen auch Grimlinghausen). Auch die Abteien und Klöster Brauweiler, Knechtsteden, Frauweiler und Langwaden wurden unter das Amt Hülch-

rath gerechnet. Die angegebenen Orte bezeichnen den Umfang desjenigen Theils der Grafschaft Hülchrath, welchen Erzbischof Heinrich II. von Cöln im Jahre 1314 von Dietrich Luf von Cleve ankaufte und der seitdem das kölnische Amt Hülchrath bildete. Auch die oben erwähnten zum Schlosse Hülchrath gehörigen Jurisdictionen-Rechte auf dem linken Erftufer in den Aemtern und Herrschaften Liedberg, Dyk und Mielendonk wurden von dem kölnischen Amtmann und Vogt zu Hülchrath seitdem verwaltet. Aber nicht nur die Grafschaft Hülchrath, sondern auch die Vogteien zu Brauweiler, Bonn und Ahrweiler, der Flammersdorfer Wald, die Burg zu Tomberg, beide Burgen zu Saffenberg, das Patronat zu Metternich und die Gefälle zu Weiler und Frechen werden in der Urkunde vom 3. Januar 1323 genannt, durch welche die aus der Hand des Dietrich Luf von Cöln erworbenen Besitzungen endgültig übertragen wurden. Seit dieser Zeit ist, wie schon in diesen Erwerbungs-Urkunden, niemals und nirgendwo wieder die Rede von der Vogtei des Domstifts, resp. der kölnischen Kirche, von der wir nur noch wissen, dass sie mit den meisten der eben genannten Besitzungen in der Mitte des 13. Jahrhunderts in die Hand des Grafen von Cleve gekommen war, dessen Sohn diese Besitzungen an den Erzbischof von Cöln verkaufte. Es ist hiernach unzweifelhaft, dass wenigstens ein grosser Theil dieser verkauften Besitzungen und Rechte dieser Vogtei angehörte, resp. aus ihr hervorgegangen sind und von dem hervorragendsten derselben, der Grafschaft Hülchrath, glauben wir dies aus urkundlichen Nachrichten klar nachweisen zu können. Sie ist, wie schon oben bemerkt, wenigstens zum grössten Theil aus ehemaligen Besitzungen der kölnischen Kirche 1)

1) *Castrum et comitatum de H., sub cuius territorio et districtu bona ecclesiarum et monasteriorum nobis subiectorum pro magna parte consistere* dinoscuntur, Erzbischofs Heinrich Urk. von

und den Rechten, welche der Vogt derselben über sie rechtmässig besass oder sich angemasst, entstanden.

### III. Die älteren und neueren Rechte des Erzbischofs und des Domcapitels an der Grafschaft und dem Amte Hülchrath.

Die Grafschaft Hülchrath, deren Ausdehnung am Ende des 13. Jahrhunderts wir oben angegeben und zu der also nicht nur das nachherige kölnische Amt gleichen Namens, sondern auch das nördlich von Neuss bis nach Moeurs gelegene, 1298 dem Grafen von Cleve verkaufte Gebiet und die höchste Gerichtsbarkeit in dem grössten Theile des alten Cuzzilgaus gehörte, war ein Lehn des Erzbischofs von Cöln. Nicht nur die Verkaufs-Urkunde von 1314, aus der jener ganze Umfang der Grafschaft Hülchrath uns noch klar entgegen tritt, sondern auch das derselben Zeit angehörige Verzeichniss der kölnischen Lehen des Grafen von Cleve, beweisen dieses Lehns-Verhältniss. Die Vogtei der kölnischen Kirche, resp. des Domstifts, so wie alle Besitzungen derselben, welche wir in der Hand des Grafen von Hülchrath in späterer Zeit wiederfinden, erklären dasselbe. Schon im Jahre 973 bestätigte Kaiser Otto II. dem Erzbischof Gero von Cöln einen der dortigen Kirche von König Ludwig geschenkten Wildbann. Derselbe erstreckte sich auf zwei Bezirke; den ersten beschreibt folgende Linie: Der Weg der von Wissersheim aus, bei Mariaweiler jenseits der Ruhr vorbei, nach Aachen führend, in den Haarfluss fällt, diesem abwärts bis in den Wurmfluss, letzterem folgend bis wo ihn der Weg von Maastricht nach Cöln schneidet, auf diesem über Glesch bis zur Erft und aufwärts derselben bis wieder

---

1321; siehe Beilage I. — Fahne Gräfl. Salm-Reifferscheidsche Urk. S. 81.

zum Wege nach Wissersheim. Der zweite Bezirk zieht sich mit der Heerstrasse von Eckendorf nach Muffendorf bis zum Rhein dem Kottenforst gegenüber, und von dort abwärts durch den grossen Vehle-Wald zwischen Rhein und Erft bis zu deren Zusammenfluss. Freilich gelang es den kölnischen Erzbischöfen nicht sich in dem vollen Besitz dieses Wildbanns zu erhalten. Wir finden im Anfange des 11. Jahrhunderts den rheinischen Pfalzgrafen, welcher damals auch die Grafschaft in den meisten der rheinischen Gaue inne hatte, in dem Besitz eines grossen Theils dieses Wildbannes. Pfalzgraf Ezzo stellte die von ihm gestiftete Abtei Brauweiler unter den Schutz der kölnischen Kirche (sub mundiburdio sancti Petri coloniensis), deren oberster Vogt, der spätere Domvogt, auch seiner rechtlichen Stellung gemäss die oberste Vogtei über Brauweiler besass (I, 164, 184, 185). Der Pfalzgraf und seine Kinder schenkten der neu gegründeten Abtei ausser Brauweiler selber die Orte Freimersdorf, gross und klein Königsdorf, Dansweiler, Glessen, Kirdorf, Sintheren, Mansteden, Ichendorf und Schlenderhan, der Lage nach wohl sämmtlich und bei einigen wie Kirdorf nachweisbar urkundlich, im Cuzzihgau und in unmittelbarster Nähe der in der Verkaufs-Urkunde von 1314 genannten diesem Gau angehörigen Kirchspiele gelegen. Diesem Grundbesitz fügte er den höchsten Bann über dasselbe, der sich vom Königswege, dem Fischbach entlang bis zum linken Ufer der Erft, erstreckte, sowie den Wildbann vom Rheinwege bis jenseits des Flusses Erft, desgleichen die Hälfte des Waldes Vehle hinzu, dessen andere Hälfte sein Bruder Hezelin mit dem gleichfalls im Cuzzihgau gelegenen Bergheim, der Abtei Corneli-Münster gab.

Nach dieser Schenkung muss man annehmen, dass der Pfalzgraf wie im Zülpich- und Eifelgau, so auch im Cuzzihgau die Grafschaft besessen habe. Jene Jurisdictionen-Rechte kamen mit der Abtei Brauweiler an die kölnische Kirche

resp. in die Hand des Vogts derselben; diese Erwerbung fällt in die Zeit, wo die alten Gaue bereits völlig in der Zersplitterung begriffen waren, und, wie bald nachher Erzbischof Anno von Cöln die pfalzgräflichen Besitzungen und Rechte im Auelgau auf dem rechten Rheinufer, nach der Besiegung des Pfalzgrafen Heinrich an sich brachte, so werden auch damals aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutende Besitzungen und Rechte der Pfalzgrafen in den linksrheinischen Gauen in die Hand des kölnischen Erzbischofs gekommen sein, zumal dort, wo, wie im Cuzzihgau und Gillgau, er schon grosse Besitzungen und Rechte durch den alten Wildbann und neuerdings durch die Ueberweisung Brauweilers besass. Alle diese Besitzungen und Rechte finden wir denn auch im Anfange des 14. Jahrhunderts in der Hand des Domstifts-Vogts wieder; sie bilden einen Theil der Grafschaft Hülchrath, mit welcher der Erzbischof diesen seinen obersten Vogt belehnte.

Schon in der, ihrem Inhalte nach bereits erwähnten Urkunde, betreffend den Verkauf von 1303, durch welche Erzbischof Wichbold den ersten Versuch zur Wiedererwerbung der alten Besitzungen seiner Kirche aus der Hand des Domvogts Dietrich Luf von Cleve machte, werden, ausser den Vogteien zu Bornheim, Bonn und Ahrweiler, den Schlössern Saffenberg und Tomberg mit dem Flamersdorfer Walde und den Rechten zu Metternich und Weiler, endlich noch sämtliche Einkünfte und Besitzungen aufgeführt, die der Graf von Hülchrath in dem zwischen Frechen, Ahrweiler und Bonn gelegenen Bezirk, so wie in dem Landstriche besass, welcher sich von Frechen aus nach dem Rheine und andererseits nach der Maas zu durch den Vehle-Wald erstreckte. Dergleichen giebt die letzte, endgültige Verkaufs- und Traditionsurkunde von 1322 an, dass die Grafschaft Hülchrath südlich von Neuss, zwischen Erft und Rhein liege und auf dem linken Ufer des ersteren Flusses nach der Maas hin sich

erstrecke; sie bezeichnet dann noch die Rechte und Gefälle zu Weiler und Frechen als in einem Gebiete gelegen, dass sich bis zur Mosel ausdehne. Ein einziger vergleichender Blick auf den Inhalt dieser beiden Urkunden und auf den derjenigen Urkunden, welche die Bestätigung des der kölnischen Kirche zugehörigen alten Wildbanns und die Stiftung der Abtei Brauweiler enthalten, lehrt uns, dass die Grafschaft Hülchrath alle jene hierdurch der kölnischen Kirche zugefallenen Rechte und Besitzungen und zwar hauptsächlich wohl in ihrem südlichen Theil in sich schloss, also in dieser Gegend unzweifelhaft die Vogtei über dieselben der eigentliche Besitz-Titel des Grafen von Hülchrath, d. h. der Ursprung dieses Theils der Grafschaft war, wie denn auch die Urkunde von 1323 noch besonders die Vogtei von Brauweiler, die, wie wir oben gesehen, gemäss der Ueberweisung der Abtei an die kölnische Kirche ein Bestandtheil der Domvogtei geworden, unter den angekauften Besitzungen hervorhebt. Aber die Nachrichten des 13. und 14. Jahrhunderts sagen ausdrücklich, dass die ganze Grafschaft Hülchrath vom Erzbischof von Cöln lehnührig sei, und in der That wird unsere Annahme, dass auch der übrige, also nördliche Theil derselben, wenigstens grössten Theils aus der Vogtei über kölnische Rechte und Besitzungen, resp. aus der lehnsweisen Verleihung derselben, erwachsen sei, einmal durch die von Alters her nachweisbare, jahrhundertjährige Belehnung der Herren von Dyk mit ihrem Antheil an dem gräflichen Gerichte auf dem linken Erftufer seitens der Erzbischöfe von Cöln und dann vor Allem durch die Nachrichten auf das vollständigste bestätigt, welche uns über die Besitzverhältnisse des Schlosses und Amtes Hülchrath, aus der Zeit nach dem Ankauf desselben, also nach 1323, vorliegen. Diese Nachrichten lassen sich kurz dahin zusammenfassen, dass seit diesem Ankaufe das kölnische Domcapitel fortdauernd Ansprüche auf den Besitz oder zum mindesten den Mitbesitz

des Schlosses und Amtes Hülchrath erhob und dass die Erzbischöfe diesen Anspruch auch stets in gewissem Grade anerkannt haben. Schon Erzbischof Heinrich II. hatte bald nach der Erwerbung Hülchraths, die ihm nur durch die Beisteuer aller cölnischen Stifte und seines gesammten Clerus ermöglicht worden war, dem Domcapitel feierlich versprochen, dass ein jeder neu aufzustellender Amtmann von Hülchrath vorher dem Erzbischofe und dem Domcapitel schwören solle: beim Absterben eines jeden Erzbischofs von Cöln das Schloss sofort dem Domcapitel zu überliefern, damit jeder Verlust, Veräusserung oder Entfremdung dieses so wichtigen Besitzes verhütet würde und das Capitel denselben zum Nutzen der cölnischen Kirche und des neu zu wählenden Erzbischofs bewahren könne <sup>1)</sup>. Erzbischof Walram bestätigt diese Zusage im Jahre 1335 und eine Urkunde von 1343, die solchen Schwur des damals zum Amtmann in Schloss, Grafschaft und Herrlichkeit Hülchrath ernannten Adolf Rover von Wevelinghoven enthält, liegt uns noch vor (cöln. Copiebuch, cor. maj.); es heisst in derselben noch ausdrücklich, dass das Capitel nach der bestimmungsmässigen Uebergabe des Schlosses volle Macht haben sollte, darüber nach Belieben zu verfügen. Aber nicht nur jeder neue Amtmann zu Hülchrath, sondern auch jeder neue zu wählende Erzbischof selbst musste

1) Nachdem diese Zeilen niedergeschrieben, finden wir in Fahne Gräfl. Salm-Reiffersch. Urk. (S. 81) eine Urkunde des Erzbischofs Heinrich von 1321, durch welche er dem gesammten Clerus seiner Diözese nicht nur diese Bestimmung und deren stete Beobachtung feierlich zusagt, sondern auch den in der Grafschaft Hülchrath gelegenen Gütern und Leuten desselben Befreiung von dem bisherigen Druck der weltlichen Gewalt verspricht und verschiedene Rechte und Erleichterungen verleiht. Der Inhalt dieser Urkunde bestätigt übrigens noch ganz besonders und in Allem die Ergebnisse unserer Untersuchung. — Mit gütiger Erlaubniss des Herausgebers jenes Codex fügen wir dieselbe diesem Aufsätze unter Beilage I bei.

musste ein derartiges oder vielmehr ein noch viel weiter gehendes das Besitzrecht des Domcapitels offen anerkennendes Gelöbniss ablegen. So heisst es in dem Eide, welchen Erzbischof Dietrich am 7. April 1414 dem Domcapitel vor seinem Regierungs-Antritte leisten musste, wörtlich: Item sal unse zukommende here dat sloes ind ampt von Hilkerode setzen in des Capitels hand vamme Dome, ass die auch vor langen zeitten ind ee Herr Friederich Ertzbusschof zu Collen, dem Gott gnade, an dat gesticht van Colln queme, in deyme besess waren ind sey auch van demselven heren vurs. siegel ind brieve darup klairlichen sprechent haint (Akten über Verpfändung Hülchraths). Hier wird es also klar ausgesprochen und anerkannt, dass das Domcapitel vor langer Zeit in Besitz Hülchraths gewesen, daher es demselben vom Erzbischofe wieder auszuhändigen sei; und nachdem der Erzbischof Dietrich in seiner Schuldennoth im Jahre 1451 Schloss und Amt Hülchrath mit Bewilligung seines Domcapitels dem Ritter Scheiffard von Merode für 8863 g. G. Pfand- und Amtmannschafts Weise einräumen musste, überweist er jenem sofort den Zoll zu Bonn, um daraus die Summe zur Einlöse des Schlosses und Amtes Hülchrath, »das dem Domcapitel verwandt sei«, anzusammeln. Da es trotzdem zu dieser Einlöse nicht kam, musste Erzbischof Ruprecht bei seiner Wahl am 31. März 1473 eidlich geloben, Hülchrath zu lösen und mit seinem ganzen Zubehör in des Domcapitels Hand zu stellen »zu den ewigen dagen yn des Capitels hand zu bliwen«. Ein gleiches Gelöbniss musste Erzbischof Hermann bei seinem Regierungsantritt dem Domcapitel geben und ihm gelang es wenigstens im Jahre 1490, das ganze Amt aus der Hand der Erben des Edmund, Vogt zu Bell, auf den dasselbe für die oben genannte Summe übergegangen, einzulösen, freilich nur um sofort die Amtmannschaft von Hülchrath wieder für 6000 g. G. an den Grafen Wilhelm von Neuenahr und die Vogtei (das Richter-

amt) von Hülchrath an Dietrich von Hambroich für 450 g. G. zu verpfänden. In der Urkunde, welche die erstere Verpfändung betrifft und nach der diese wenigstens unter günstigeren Bedingungen wie früher geschah<sup>1)</sup>, heisst es: dass das Schloss und Amt Hülchrath beim Tode des Erzbischofs an das Domcapitel, dem dieselben »verwandt« dem die Einlöse zustehe und mit dessen Consens die Verpfändung geschehen, als dessen »Erbschaft« wieder zuzustellen sei. In dem, gleichzeitig dem Domcapitel ausgestellten Reverse verspricht Erzbischof Hermann Hülchrath binnen 14 Jahren wieder einzulösen und gesteht demselben im Falle der Nichterfüllung dieses Versprechens das Recht zu, dieses selbst zu thun, behält sich aber im ersteren Falle, den ihm »laut Vertrag« zugesagten lebenslänglichen Genuss des Amtes vor, wogegen es nach seinem Tode dem Domcapitel ohne jeden Widerspruch seines Nachfolgers für immer zufallen solle. Die Einlöse konnte indessen weder der Erzbischof noch das Capitel ermöglichen, ja die Pfandsomme scheint sogar später noch erhöht worden zu sein. Erst im Jahre 1556 gelang es dem letzteren vom Grafen Hermann von Neuenahr Schloss und Amt Hülchrath für 8000 g. G. Kapital und 320 g. G. Rente wenigstens in Unterpfandschaft zu erhalten, ein Vertrag, der trotz der Bestätigung des Grafen Adolf von Neuenahr im Jahre 1570 nicht bis zur völligen Uebertragung des Amtes ausgeführt zu sein scheint, denn in den betreffenden Acten heisst es später, dass Graf Adolf, dem, als einem treuen Anhänger des Erzbischofs Gebhard Truchsess, nach dessen Vertreibung alle kölnischen Güter und Lehen entrissen wurden, als Geächteter keine Rechte und Ansprüche an dem Besitz Hülchraths mehr

1) Der Graf erhielt für seine Pfandsomme zunächst nur eine jährliche Rente von 300 g. G. aus der Hand des erzbischöfl. Kellners zu Hülchrath und der Erzbischof behielt sich ausser der Vogtei noch die Brüchte und einige Waldungen und Jagden vor.

habe. Er muss also hiernach wenigstens die Oberpfandschaft und Oberamtmannschaft über Hülchrath noch besessen haben. Das Domcapitel verlieh nach der Absetzung des Truchsess am 22. Mai 1583, also nach sede vacante Schloss und Amt Hülchrath dem Chorbischof von Cöln, Herzog Friedrich zu Sachsen, zur Entschädigung für die grossen Kosten, welche derselbe in dem Kampfe mit dem entsetzten Erzbischofe gehabt, auf Lebenszeit mit dem Rechte, Amtmänner, Vögte und Schultheissen daselbst, vorbehaltlich der Landeshoheit und Jurisdiction des Erzbischofs, anzustellen. Gleich den Tag darauf vollzog der neu gewählte Erzbischof Ernst mit Bewilligung des Capitels dieselbe Verleihung in fast denselben Worten aber mit dem Hinzufügen, dass das Amt sein erzbischöfliches Hof- und Tafelgut sei, eine Bemerkung, welche bereits auf Ansprüche des Erzbischofs hindeutete, die zu ernstern langjährigen Konflikten mit seinem Capitel führen sollten.

Erzbischof Gebhard hatte im Jahre 1582 die Vogtei zu Hülchrath aus der Hand des damaligen alterschwachen Vogts Adam Pütz, eines Erben des oben genannten Dietrich von Hambroich wieder eingelöst, und seinem Hauptmann Dietrich Dyz gegen die alte Pfandsumme von Neuem verliehen. Herzog Friedrich von Sachsen vertrieb diesen neuen Vogt und setzte nach dem ihm verliehenen Rechte einen anderen ein. Als nun nach seinem Tode im Jahre 1587 das Domcapitel auf Grund seiner uralten, urkundlich nachgewiesenen Rechte und seiner im Jahre 1556 erworbenen Unterpfandschaft wirklichen Besitz von Schloss und Amt Hülchrath ergriff, erhob es gegen die vom Erzbischof vollzogene Ernennung eines neuen Vogts entschiedenen Widerspruch und behauptete seit Alters her alleiniger, rechtmässiger Besitzer von ganz Hülchrath zu sein, während der Erzbischof sich auf den von seinen Vorgängern 1323 geschehenen Ankauf desselben und die stets von den Erzbischöfen ausgegangene

Verleihung der Amtmannschaft Vellnerei und Vogtei von Hülchrath berief. Der noch fast 20 Jahre dauernde Streit schloss endlich mit einem Vergleiche vom 22. Oktober 1605, nach welchem das Domkapitel dem Coadjutor des Erzbischofs Ernst Schloss und Amt Hülchrath mit allen Hoheits-Rechten gegen die Verpflichtung die Lasten der Besatzung und Erhaltung des Schlosses wie der Vertheidigung des Amtes fortan zu tragen für immer abtrat, den sich zunächst aber ausdrücklich vorbehaltenen in das »Haus Hülchrath gehörigen« Hof mit allen in demselben und zum Amte gehörigen Aeckern, Waldungen, Wiesen, Einkünften, Brüchten, Schätzen, Diensthöfen, Hundegelde, Wein- und Bier-Accise, Grund- und Wegegelder u. s. w. dem Erzbischofe ebenfalls, aber tauschweise gegen Mühlen zu Wevelinghoven und Longerich, Büsche zu Elfgen und andern ausserhalb des Amts Hülchrath gelegenen Gütern überliess. Aus dieser Urkunde und den übrigen oben mitgetheilten geschichtlichen Notizen über das cölnische Schloss und Amt Hülchrath, insbesondere der in der Pfand-Urkunde von 1490 enthaltenen Bemerkung, dass Schloss und Amt Hülchrath des Domkapitels »*Erbschaft*« sei, geht klar die Auffassung des Letzteren von seinem Besitz-Rechte hervor: *Es betrachtete sich als den eigentlichen Erb- und Grundherrschaft des Schlosses und Amtes und gestand dem Erzbischofe nur die 1323 von Dietrich Luf von Cleve erworbene Vogtei darüber und die sonstigen gesetzlich begründeten Rechte desselben zu*; diese 1556 gleichfalls pfandschaftsweise erhaltene Vogtei oder vielmehr die aus ihr und den sonstigen Rechten des Vogts hervorgegangene Landeshoheit über Hülchrath trat sie allein dem Erzbischofe gegen jene damit verbundenen Verpflichtungen und Lasten ab, die Ueberlassung alles ihres sonstigen uralten Besitzes am Schlosse und Amte Hülchrath geschah daneben noch besonders und zwar tauschweise. Und in der That alle uns erhaltenen und hier mitgetheilten Nachrichten über das Besitz-Verhältniss

entsprechen dieser Auffassung des Domkapitels, nur dass das Letztere vergass, wie ursprünglich Erzbischof und Domkapitel oder Domstift, welches bekanntlich jenes mit Einschluss des Probstes ist, gemeinsam an der Spitze der kölnischen Kirche standen und vor der Absonderung der erzbischöflichen Tafelgüter sich im gemeinsamen Besitze des Vermögens derselben befanden, mithin das Kapitel immerhin an den von dem Vogte der kölnischen Kirche (dem Domstifts-Vogte) derselben entfremdeten Besitzungen nur einen Mit-Besitz beanspruchen konnte. Denn eine solche Entfremdung glauben wir nach allem bisher Gesagten und gemäss den uns sonst erhaltenen Nachrichten über die Anmassungen der Vögte und die Beraubungen der Kirchen-Güter Seitens derselben mit Sicherheit voraussetzen zu können<sup>1)</sup>, wenn auch manche Rechte und Besitzungen dem Domstifts-Vogte resp. dem Grafen von Hülchrath lehnsweise von den Erzbischöfen verliehen, oder doch unter der Form des Lehns-Verhältnisses später bestätigt worden sein mögen. Uebrigens finden wir das Domstift seit dem frühen Mittelalter auch fortdauernd noch im Besitze vieler und reicher im Amte Hülchrath, ja an fast allen Orten in demselben gelegenen Güter, ja der grösste Theil ihres Grundbesitzes, darunter die grossen Salhöfe zu Worringen, Esch, Anstel, Eulima, Neukirchen (der Hof Lubisrath bei Hülchrath), sowie Patronats- und Mühlen-Rechte, Zehnten und Rhein-Alluvionen desselben lagen in diesem Amte und selbst in dem nördlichsten 1298 an Cleve gekommenen Theil der alten Grafschaft Hülchrath befanden sich bis in die späteste Zeit hinein Allodial-Güter und ins-

---

1) Die schon oben citirte Urkunde des Erzbischofs Heinrich von 1321 bestätigt diese Annahme vollkommen. Derselbe äussert sich darin in den stärksten Ausdrücken über die »invasiones et oppressiones malignorum« und die Nothwendigkeit durch den Ankauf der Grafschaft die *libertas ecclesiastica* zu erhalten.

besondere viele Lehen des Domstifts, so namentlich in den von dem Herrn von Hülchrath später den Grafen von Cleve zu Lehen verliehenen »*Vogteien*« von Willich und Osterath. Dieser grosse Grundbesitz war also der cölnischen Kirche stets erhalten geblieben und bei der Vermögens-Trennung zwischen dem Erzbischofe und dem Domstifte diesem zu-gefallen <sup>1)</sup>).

#### IV. Das Ergebniss der Untersuchung.

Das Gesamt-Ergebniss unserer Untersuchung können wir, wohl ohne jetzt Widerspruch befürchten zu müssen, dahin zusammenfassen: Dass die Grafschaft Hülchrath zum grössten Theil urkundlich nachweisbar aus den Rechten und Besitzungen, welche dem Vogt der cölnischen Kirche resp. des Domstifts rechtmässig als solchem zukamen, oder welche ihm lehnsweise vom Erzbischofe verliehen oder die er mit Gewalt demselben entfremdet, entstanden, ja dass wahrscheinlich selbst das Schloss Hülchrath auf einem ehemaligen Salhofe der cölnischen Kirche oder des Domstifts von dessen Vogt, also wohl einem Grafen von Saffenberg oder Sayn, erbaut worden ist. Alle diese in der Grafschaft Hülchrath eingeschlossenen in ihr enthaltenen und vereinigten Rechte und Besitzungen des Domstifts-Vogts brachte Erzbischof Heinrich II. durch den Ankauf von 1314 grösstentheils wieder

---

1) Dass auch die Güter der anderen dem Erzbischofe und seiner (Dom-)Kirche untergebenen Stifte und Klöster zum grossen Theil (pro magna parte) in der vom Erzbischofe Heinrich angekauften Grafschaft Hülchrath lagen, sagt die Urkunde desselben von 1321. Der Zweck des Ankaufs war, wie der Erzbischof hier ausdrücklich sagt, diese grossen Kirchen-Besitzungen den Bedrückungen und Beraubungen Seitens des Vogts der cölnischen (Dom-)Kirche zu entziehen.

in den Besitz seiner Kirche; ja wir gehen noch einen Schritt weiter und behaupten, dass derselbe zugleich mit jenen Erwerbungen aus der Hand des Dietrich Luf von Cleve oder vielmehr durch sie überhaupt fast alle rechtmässigen und angemassen Rechte und Besitzungen, welche ausserhalb der Grafschaft Hülchrath noch in der Hand des Haupt-Vogts seiner Domkirche waren, also hiermit die Haupt-Vogtei des Domstifts selber an sich brachte. In den betreffenden Kauf-Verträgen aus den Jahren 1303, 1314 und 1323 werden, wenn wir den Inhalt derselben vergleichend zusammenfassen, ausser der Grafschaft Hülchrath zunächst besonders hervorgehoben: die Vogteien zu Bonn (einem der ältesten Salhöfe und Sitze der Erzbischöfe von Cöln), zu Ahrweiler, zu Brauweiler (der grossen urkundlich nachgewiesenen Schenkung des Pfalzgrafen Ezzo), die Rechte zu Metternich und Weiler, das Schloss Tomberg, von dem wir urkundlich wissen, dass Erzbischof Hermann es seiner Kirche geschenkt (I, 187), die Schlösser zu Saffenberg, dem Sitz des langjährigen Domvogts, die wie hierbei ausdrücklich bemerkt wird, zu Lehn von Cöln gingen, — und darauf wird hinzugefügt: Und alle Rechte und Einkünfte, welche Dietrich Luf von Cleve von Frechen aus (westlich von Cöln auf der Grenze der alten Erbvogtei gelegen) nach dem Rheine, der Mosel und der Maas zu besässe. Innerhalb dieses hiermit in grossen Umrissen bezeichneten Gebiets lagen aber sämmtliche südlich der Grafschaft Hülchrath vorhandenen cölnischen Besitzungen auf dem linken Rheinufer, das heisst der ganze südliche Theil des Erzstifts Cöln. Es konnten also nach dem Verkauf aller in diesem Gebiete gelegenen Rechte dem Dietrich Luf von Cleve auch keine Vogtei-Rechte dort mehr übrig bleiben, das heisst der Erzbischof Heinrich II. hat faktisch durch jenen Ankauf die ganze alte Haupt-Vogtei seiner Domkirche mit allen ihren auf rechtmässigem und unrechtmässigem Wege erworbenen Zubehör ohne Ausnahme in seine

und seiner Nachfolger Hand gebracht. Eben die quantitative und qualitative Unbestimmtheit der Ausdehnung dieser Dom-Vogtei-Rechte verlangte die weiteste und allgemeinste räumliche Umschreibung und Beschreibung derselben, daher auch nicht kurz die Vogtei selber erwähnt wird. Es blieben seitdem nur noch die schon früh dem obersten Kirchen-Vogt entzogene Vogtei über die zerstreuten Besitzungen der kölnischen Kirche auf dem rechten Rheinufer und am unteren Niederrhein und viele derselben waren bereits damals von den zu Landesherren erwachsenen Vögten derselben völlig entzogen oder unter der Form von Lehns-Verleihungen völlig entfremdet. Von der eigentlichen kölnischen Kirchen- oder Dom-Vogtei ist seit dieser Zeit denn auch niemals wieder die Rede; nur einmal wird sie in späterer Zeit noch genannt, als der entsetzte Erzbischof Ruprecht im Kampfe gegen seinen Nachfolger Hermann und sein Domkapitel sich in die Arme des Herzogs Karl von Burgund warf und diesem die Erbvogtei über das kölnische Stift verlieh; König Maximilian und sein Sohn Erzherzog Philipp erklärten dann im Jahre 1488 diese Verleihung für null und nichtig. Aber gerade dieser Vorgang beweist auf das Schlagendste, dass die oberste Vogtei der kölnischen Kirche, welche die Vogtei des Domstifts den ursprünglichen Rechtsverhältnissen gemäss in sich schloss, damals längst in der alleinigen Hand des Erzbischofs sich befand.

## Beilage I.

Erzbischof Heinrich II sichert dem Cölnischen Clerus, welcher zum Erwerbe der Grafschaft Hülchrath ansehnlich beigetragen, Steuer- und Zollfreiheit für seine Güter, insbesondere auch in der Grafschaft Hülchrath, zu. 1321, 29. Juli. <sup>1)</sup>

In nomine Domini Amen. Henricus Dei Gratia Sanctae Coloniensis Ecclesiae Archiepiscopus, sacri Imperii per Italiam Archicancellarius, dilectis sibi in Christo Praelatis et universo Clero Civitatis et Dioecesis Coloniensis, ac universis, ad quos praesentes literae pervenerint, cum infra scriptorum notitia salutem in eo, qui est omnium vera salus. Sacrorum canonum testimonio diffinitur, quod tunc cuiusvis ecclesiae seu corporis harmonia venustate congrua expolitur, cum per caput membris et econtra recto tramite et vicissitudine mutua subvenitur. Hinc est, quod cum nos iam dudum ad acquirendum et incorporandum ecclesiae nostrae Colon. praedictae, pro cuius exaltatione et status integritate saepe etiam periculose nostris diebus desiderandi studio anhelavimus et adhuc instamus <sup>2)</sup>, voluntarie <sup>3)</sup> speciales labores subivimus et subimus, castrum et comitatum de Hilkerode, sub cuius territorio et districtu bona ecclesiarum et monasteriorum nobis subiectorum pro magna parte consistere dinoscuntur, ut ipsa ab oppressionibus indebitis relevaremus, et in libertatis ecclesiasticae opulencia conservaremus, manu laboravimus <sup>4)</sup> operosa. Quia tamen propter diversarum guerrarum et aliorum casuum contra nos, et ecclesiam inimico seminante daemone repente inundantium ingluviem improvisam, ad solvendum pretium castri et comitatus huiusmodi vestrae libertatis nobis erat suffragium opportunum, vos pie considerationis aculeo excitati multarumque perplexitatum et incommodorum ex imperfectione tam pii operis praeparatam morulam provide praevidentes, ad consummandum <sup>5)</sup> praedictum negotium et in promptu castrum et comitatum huiusmodi possidendum, nobis et ecclesiae nostrae praedictae munificentiam veram porrexistis liberaliter adiutricem: hinc est, quod nos licet alias, prout sollicitudine pungimur pastorali, pro libertate ecclesiastica conservanda, curis variis solliciti fuerimus et intenti, nunc tamen ad conservandum vos in iuribus et libertatibus vestris et nichilominus ab invasionibus et oppressionibus malignorum, quae

instigante diabolo invaluerunt, plus solito his diebus, prout nobis est possibile, relevandum, acutius erigemus oculum mentis nostrae. Gratiose itaque vobis omnibus et singulis ante omnia omnem rancorem, si quem contra vos vel aliquem vestrum coniunctim vel divisim unquam concepimus, ex puro corde omnino remittimus et medullitus indulgemus, vobis nichilominus infra scriptas libertates et privilegia ad amicitiae mutuae et subventionis reciprocae compaginem indissolubili conglutino connectendam liberaliter concedentes: inprimis, quod omnes et singuli officii nostri, qui nunc sunt et qui imposterum per nos creabuntur, iurabunt in capitulo Coloniensi: et si hoc commode fieri non possit, super iuramento ab <sup>6)</sup> eis alibi in forma praestito infra scripta capitulo Coloniensi apertas literas mittent, quod personas, res et bona ecclesiastica, tempore administrationis suae pro posse <sup>7)</sup> suo defendent nullasque tallias et exactiones ab eis recipient, collectasve <sup>8)</sup> imponent <sup>9)</sup>, nec libertates eorum impedient <sup>10)</sup>, vel perturbent, et si contrarium, quod absit, per eos ipsorumve subditos vel familiares actum fuerit, nisi infra unius mensis spatium requisiti ex parte ipsorum, qui passi sunt iniuriam, de praemissis condignam praestent emendam, extunc <sup>11)</sup> denuntiatione nobis facta ipsos a suis officiis et administrationibus deponemus et nichilominus contra eos, ne quovismodo pertranseant impuniti, per statuta ecclesiae nostrae Colon. secundum ipsorum seriem procedetur. Item volumus et praesentibus indulgemus, quod bona ecclesiarum et ecclesiasticarum personarum communiter vel divisim, quae <sup>12)</sup> tamen negotiationis causa minime deducuntur <sup>13)</sup>, per loca ubi ex parte nostra thelonium recipitur seu vectigal, transeuntia <sup>14)</sup>, sine protractione per thelonarios nostros transire expedite et libere permittantur, ita tamen quod ipsis thelonariis fides fiat per literas capituli Colon. vel illius cuius bona inibi deducuntur inserto in eisdem literis, quot <sup>15)</sup> carratae vini vel quantitates bonorum aliorum ex parte ipsorum et nomine deducantur et nichilominus per iuramentum deducentis bona huiusmodi comprobentur dictarum personarum ea bona esse, nullis aliis <sup>16)</sup> vinis, seu bonis intermixtis quorum nomine deferuntur. Dicti etiam thelonarii, qui nunc sunt et qui imposterum creabuntur, iurabunt in capitulo Colon. vel super iuramento alibi praestito, de praemissis observandis, dabunt literas apertas depositionis, et statutorum poenam subituri, si contrarium fecerint ut in articulo proximo est ex-

pressum. Adiungentes praemissis, quod quilibet praelatus et clericus civitatis et dioecesis Coloniensis coram duobus vel tribus testibus fide dignis suum testamentum vel voluntatem ultimam de bonis suis quibuscunque libere valeant ordinare habeantque testamenta et voluntates huiusmodi et ipsorum executores <sup>17)</sup> absque cuiusquam impedimento vel obstaculo roboris plenitudinem efficacem. Et ut clerus civitatis Colon. peculiari munificentiae <sup>18)</sup> nostrae gaudeat praerogativa, ipsis, si nos eos visitare contigerit, ab hinc ad triennium procuraciones remittimus per praesentes. Insuper ut status praelatorum et Cleri civitatis et dioecesis Coloniensis per nos uberius <sup>19)</sup>, quod summe <sup>20)</sup> appetimus, consulatur, iugique memoria idemstatus perennetur, praesentibus declaramus, praelatos priores civitatis et dioecesis Colon. auctoritate ordinaria non posse aliter convenire, nisi coram nobismet ipsis et secundum ipsorum consuetudinem, hactenus observatam <sup>21)</sup>, quodque canonici ecclesiarum collegiatarum civitatis Coloniensis ab officiali ordinario et aliis <sup>22)</sup> ordinariis iudicibus ad decanos suos pro civilibus <sup>23)</sup> causis conventi remitti debeant, hoc petentes nec alias auctoritate ordinaria iudicari valeant nisi in defectu <sup>24)</sup> iustitiae per decanos et capitula expedite reddendae secundum eorum consuetudinem hactenus observatam <sup>25)</sup>. Et quia proch dolor novis machinationibus laici Clericis de die in diem amplius sunt infesti, contra novos morbos nova medicamenta cogimur praeparare, idcirco ad eximendum clerum nostrum de praemissis et liberandum <sup>26)</sup> eundem statuta tam nostra quam nostrorum praedecessorum volumus recensere corrigere, et emendare, addendo et subtrahendo et etiam acuendo poenas in eis contentas, prout clerici utilitas hoc suadebit. Officialem nostrum, qui pro tempore fuerit, executorem dictorum statutorum efficaciter et fideliter deputamus, nec per nos nec per dictum officialem seu quemcunque alium executionem huiusmodi revocaturi <sup>27)</sup> vel causam relaxaturi <sup>28)</sup> simpliciter vel ad tempus, nisi laeso secundum eorundem statutorum tenorem fuerit satisfactum. Praemissis etiam ad benevolentiae nostrae <sup>29)</sup> exuberantiam pleniorum gratiose duximus connectendum, quod nec nos, nec officii nostri in comitatu de Hilkerode vel aliis territoriis nostris a nobis deputati, vel etiam deputandi, de bonis seu terris ecclesiarum, decimas nobis nunc solventium, exactiones seu tallias <sup>30)</sup> aliquas non extorquebimus nec etiam extorquebuntur et nichilominus coloni et pensionarii dictarum ecclesiarum et monasteriorum in

comitatu de Hilkerode, pro poena quae vulgariter dicitur wedde septem solidos et sex denarios tantum solvent nec ad aliam poenam iudiciariam; quae wedde dicitur, ratione possessionum terrarum sive bonorum ecclesiarum et monasteriorum praedictorum tenebuntur nisi poena sanguinis sint plectendi vel poenam quae wedde dicitur incurrerint, quas luent sicut in aliis territoriis observatur. In quorum testimonium sigillum nostrum praesentibus duximus apponendum. Datum Coloniae anno domini millesimo trecentesimo vigesimo primo crastino Pantaleonis martiris.

- 1) Aus Fahne, Cod. diplomat. Salmo-Reifferscheidan. p. 81 u. 82 Note, nach einer Copie des 17. Jahrh. Die im Texte versuchten Verbesserungen der zahlreichen Schreib- und Druckfehler sind in den folgenden Noten mit H, der Text bei Fahne mit F bezeichnet.
- 2) Corrupte Stelle. Vielleicht zu lesen: speciatim periculosus nostris diebus desiderandis studiose institimus et adhuc instamus. 3) volentarie H. voluntario F. 4) laboravimus H. loboravimus F. 5) cosummandum H. consumandum F. 6) iuramento ab H. iuramento et ab F. 7) posse H. possessore F. 8) collectasve H. collectas ne F. 9) imponent H. inponent F. 10) impediunt H. impediunt F. Diese Stelle ist nebst einem grossen Theile der übrigen nach der gleichlautenden des Privilegiums Erzbischof Friedrich III für den Clerus der Erzdiözese von 1371 emendirt. 11) extunc H. et tunc F. 12) que H. quod F. 13) deducuntur H. deducantur F. 14) transeuntia H. transeuntur F. 15) quot H. quod F. 16) aliis H. allis F. 17) executores H. executis F. 18) peculiari munificentiae H. peculiari et munificentiae F. 19) uberius H. ulterius F. 20) summe H. summa F. 21) observatam H. observatum F. 22) aliis H. allis F. 23) das Privilegium von 1371 hat: quibuslibet. 24) defectu H. defectum F. 25) observatam H. observatum F. 26) liberandum H. liborandum F. 27) revocaturi H. revocature F. 28) relaxaturi H. relaxature F. 29) nostrae H. vestrae F. 30) tallias H. tollias F.

## Beilage II.

Pronuntiatio Scabinorum pertinentium ad Iurisdictionem Greefflichegerichte super iuribus ecclesie et domini de Dicka infra terminos iurisdictionis prefate. 1404, 20. Juni.

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter, quod anno a nativitate eiusdem MCCCC quarto indictione duodecima die veneris XX. mensis Iunii hora none vel quasi, pontificatus sanctissimi in Cristo patris et domini nostri domini Bonifacii divina providencia pape noni anno quindecimo reverendissimo in Cristo principe et domino nostro domino Friderico dei gracia archiepiscopo Coloniensi duce Westfalie etc. pro se et nomine ecclesie sue Coloniensis ac nobili domino domino Iohanne domino de Ryfferscheit et de Dicka pro se et nomine dicti domini de Dicka convocatis propter hoc et requisitis universis et singulis scabinis et subditis pertinentibus ad iurisdictionem dictam dat Greefflichegerichte presidentibus super paludem prope villam Cleynenbroike in loco ad infrascripta solito et consueto me notario publico et testibus infrascriptis ad hoc vocatis et requisitis discretus vir Rabodo vamme Holtze protunc representans vices advocati in Ledberg, presente eciam ibidem et astante Tilmanno de Sedttrich protunc viceadvocato seu dynger domini de Ryfferscheit et de Dicka predicti supradictorum dominorum nomine petivit et requisivit per scabinos ad iurisdictionem Greefflichegerichte pertinentes infrascriptos ibidem presentes et assidentes videlicet Telonem Vetten Hennekinum pot Arnoldum Rolantz Gobelinum Schryn Henricum dictum Vetten Hermannum Rolant Gerardum Sterts Gerardum de Scherffhusen; item per Arnoldum van den Hanen Iohannem Boynincken Hensonem Lewen de Remerstedden Conradum upme Dreische Godschalcum Scandert et Hermannum Meideman scabinos in Cleynenbroike cuilibet dictorum dominorum mediantibus eorum iuramentis ad perpetuam rei memoriam pronunciarum dici et declarari iura et consuetudines suas antiquas infra terminos iurisdictionis dicte dat Greefflichegerichte ibidem; qui scabini se ad partem causa deliberacionis trahentes et cum pluribus aliis honestis personis tam militibus et militantibus quam villanis et aliis subditis dicte iurisdictionis partim infrascriptis videlicet Wilhem Vell de Wevelkoyen

Friderico de Morke Adam de Elffke Henrico de Nersa Henrico Meuter armigeris Godfrido ten Broichstede Hermanno Busch Iohanne de Grevervide Lamberto Scharautz de Glene dicto Scharnoel dicto Gost Henrico Beyen Gerardo de Wylre Leoene Cock Leone upme Dreische Filone Cofferman Iacobo voirman Hermanno de Dulken scabini Henrico Blanckart Daniele Philippo Tantz opidanis Nussiensibus et communiter aliis pluribus fidedignis de dicta iurisdictione Greefflichegerichte necnon et domino Hermanno van der Horst milite Rabodane de Slychen Gerardo de Epsendorp et Henrico de Lapide castrensibus in Ledberg ad hoc similiter pertinentibus et requisitis longa deliberacione prehabita reversi dixerunt declaraverunt ac per Telonem Vetten predictum protunc eorundem prolocutorem pronunciaverunt. Primo quod ambo advocati videlicet advocatus domini Coloniensis et advocatus domini de Dicka pro tempore existentes consueverunt et debeant sedere ad iudicandum quando et quociens ibidem fuerit iudicandum et quod advocatus domini Coloniensis debent loqui et vulgariter dynger et advocatus domini de Dicka debeat silere. Item predicti scabini requisiti et interrogati modo quo supra cui adiudicarent pulsum campane extra Hilkerode et infra iurisdictionem Greefflichegerichte predictam, qui deliberati modo quo supra pronunciando addixerunt et adiudicaverunt domino Coloniensi et ecclesie sue solum et insolidum pulsum campane infra terminos universos dicte iurisdictionis, quam eciam dixerunt esse liberam iurisdictionem. Item interrogati et requisiti dicti scabini modo quo supra cui adiudicarent precepta et inhibiciones infra terminos dicte iurisdictionis; qui consimiliter deliberati respondendo dixerunt primo quod precepta in terminis dicte iurisdictionis pertineant ad dominum Coloniensem et suos officiatos seu precones vel hunnen quibus id de iure pertinet in quantum huiusmodi precepta fuerint sicut de iure deberent. Item requisiti dicti scabini denuo secundo et tercio mediantibus eorum iuramentis cui adiudicarent infra terminos dicte iurisdictionis inhibiciones qui bina vice se ad partem causa deliberacionis trahentes tandem bene deliberati respondendo dixerunt quod ex quo adiudicarent et adiudicassent domino et ecclesie sue Coloniensi precepta prout supra, simili modo sibi et ecclesie sue eciam inhibiciones infra terminos dicte iurisdictionis in quantum fiant sicuti de iure fieri debent. Item interrogati modo quo supra ex quo adiudicarent domino Coloniensi precepta et inhi-

biciones, in quantum fiant sicut de iure fieri debent, quomodo et qualiter seu per quos huiusmodi precepta et inhibiciones fieri debeant de iure: qui deliberati prout supra respondendo dixerunt et pronunciauerunt quod precones seu nuncii domini Coloniensis et domini van der Dicken ad iurisdictionem huiusmodi iurati possint et debent in dicte iurisdictionis terminis in qualibet hunsschaff precipere similiter et inhibere. Item interrogati dicti scabini modo quo supra, an dominus Coloniensis et dominus de Dicka pariter et insimul instituere et destituere [debeant] huiusmodi precones seu nuncios qui deliberacione prehabita responderunt pronuntiando, quod officiatu domini Coloniensis in Hilkeroido pro tempore debeat huiusmodi precones seu nuncios instituere et destituere, sed precones et nuncii ipsi debeant prestare et iurare fidelitatem et huldam ambobus dominis supradictis ad predictam iurisdictionem. Item interrogati de preconone seu nuncio equestri in Hilkeroido anne ille habeat similiter precipere et inhibere in dicta iurisdictione et suis terminis quia est de iurisdictione Greefflichegerichte; qui desuper deliberati dixerunt pronunciando quod preco seu nunciu existenz sub Rutgero preconone equestri in Hilkeroido et suis successoribus possit et debeat intimare aliis preconibus seu hunnonibus domino Coloniensi et domino de Dicka iuratis in qualibet hunsschaff dicte iurisdictionis ad faciendum precepta et inhibiciones pro tempore faciendas. Item requisiti et interrogati modo quo supra dicti scabini, si aliquis fuerit arrestatus vel deprehensus infra terminos dicte iurisdictionis pro excessibus criminibus vel delictis, ubi huiusmodi deprehensus vel arrestatus debeat detineri qui desuper deliberati respondendo dixerunt quod quicumque fuerit repertus criminosus vel in violencia infra terminos dicte iurisdictionis debeat apprehendi per officiatum domini Coloniensis; et si is non poterit habere fideiussores aut alias prestare caucionem sufficientem, tunc item officiatu domini Coloniensis debet huiusmodi violatorem seu criminosum deliberare supra pontem de Dicka ad spacium trium pedum et extunc dominus pro tempore in Dicka debet huiusmodi apprehensum criminosum seu violatorem habere ibidem in custodia ipsumque infra quindennum tunc proxime subsequentem viceversa deliberare ultra pontem de Dicka ad tres pedes officiato domini Coloniensis; qui officiatu extunc mediante sequela officiato domini de Dicka et aliorum debet ulterius illum apprehensum criminosum seu violatorem ducere ad iudicium in Cley-

nenbroiche et ibidem cum eodem procedere et facere secundum sententiam scabinorum ibidem, qui in quantum secundum demerita et excessus suos debent huiusmodi criminosum seu violatorem indicare. Similiter dixerunt et pronunciaverunt quod quocumque aliquis fuerit arrestatus vel detentus super debitis infra terminos dicte iurisdictionis huiusmodi, deberet detineri in domo preconis iurati vulgariter des hunnen per noctem vulgariter dewers ceuer die nacht usque ad proximam diem; et si interim is non possit componi, extunc debet duci ad castrum Dicka ad procedendum cum eodem ulterius, prout supra de criminosis seu violatoribus est expressum. Item interrogati scabini predicti de obventionibus et proventionibus de excessibus et vadimoniis in iudiciis infra terminos dicte iurisdictionis deliberacione prehabita dixerunt pronunciando, quod quicquid secundum pronunciacionem scabinorum dicte iurisdictionis exinde provenierit seu emerit, hoc inter ipsos officiatum domini Coloniensis et dominum de Dicka pari sorte et equali parte dividetur. Item desuper similiter requisiti dixerunt quod precones iurati vulgariter die hunnen sepedicti huiusmodi excessus obventiones et proventus expetere et extorquere debent etiam per arrestaciones necessarias et consuetas ac ipsis ambobus dominis seu eorum officiatis proinde respondere. Item interrogati dicti scabini de iure molendini infra terminos dicte iurisdictionis deliberacione prehabita dixerunt pronunciando, quod quia dominus de Dicka procurabit et procurare tenetur expensas captivis et detentis in Dicka prout supra deliberatas, habebit et tenebit in subsidium seu recompensam huiusmodi expensarum unam carrucam ad molendinum suum que potest circumduci seu circuire in terminis dicte iurisdictionis libere et vector seu ductor huiusmodi carruce debet clamare in singulis dicte iurisdictionis locis, ubi seu quando venerit 'Malen Malen.' Et domina de Erproide potest etiam habere unam carrucam ad molendinum suum et eandem ducens seu vehens tacebit verbis sed potest cum virga quam manu tenebit, per sonum dictum 'clapperen mit der swepen' presenciam suam hominibus indicare. Item requisiti prout supra ane dominus Coloniensis habeat aliquam prerogativam in servicio infra terminos sepedicte iurisdictionis et presertim etiam an der Banck, respondentes dixerunt quod subditi dicte iurisdictionis non teneantur alicui ad aliquas exactiones vel servicia de iure, presertim quia districtus dicte

iurisdictionis sit una libera comeicia exceptis tantum certis curtibus infra nominandis videlicet curte dicta der Broichhoff cum uno servicio, curte dicta die Bogeringe et curte dicta Cleynenvolkeroidē similiter cum uno servicio, item curte conventus in Eppenhoven in Volkewyde cum uno servicio, item de curte in Beninchusen spectante ad Regulares prope Nussiam et curte in Epsendorp pertinente conventui s. Clare Nussiensi: que quidem curtes aliquando servierunt dominis Coloniensibus et dominis de Dicka pro tempore tali modo quod cuiuscumque predictorum dominorum nuncius primo petiverit servicium ab aliqua dictarum curtium, ille prius obtinebat servicium pro illa vice et hoc non pronunciarunt fore de iure sed tantum quod aliquando sic fieri viderunt et intellexerunt. Item requisiti iterato de servicio dictarum curtium et pleniori informatione illius, reponderunt deliberati prout supra quod quia sicut non pronunciauerunt quod ipse curtes teneantur de iure ad servicia predictis dominis nescirent similiter pronunciare quamdiu debeant dictis dominis servire. Item interrogati quod, quando aliquis habuerit conqueri de aliquibus defectibus vel causis iudicandis, cui aut quibus causam et defectum huiusmodi proponere deberet seu conqueri; qui respondendo pronunciarunt quod huiusmodi causam seu questionem is cui necesse foret proponere debeat iurato preconii dicto hunnen in eadem hunschaff in quam huiusmodi causa seu defectus pertinent seu se extendunt: qui prece iuratus extunc ulterius defert huiusmodi questiones seu causas ad officiatos utrorumque dominorum sepredictorum, ipsas iudicandum audiendum et declarandum. Item interrogati, ane domini predicti habeant communiter vel divisim aliquos certos redditus infra iurisdictionem predictam: qui respondendo dixerunt pronunciando quod quelibet domus infra terminos predictae iurisdictionis teneatur annuatim solvere predictis dominis simul unum pullum et duos denarios Brabantini pagamenti inter eosdem dominos equaliter dividendos. Item sepredicti scabini pronunciando dixerunt quod in dominio de Mylendunck sint situata certa bona de quibus unus scabinus debeat esse pro tempore in predicta iurisdictione Greefflichegerichte et debeat comparere una cum aliis scabinis coram iudicio vulgariter an der Banck in Cleynbroike in tribus superioribus iudiciis vulgariter hogedinge singulis annis et secum portare predictis ambobus dominis petitionem dictam Grevenbede pro quolibet termino competentem. Item dixerunt

scabini predicti quod subditi in terminis dicte iurisdictionis Greefflichegerichte non teneantur ad sequelam aliquam ultra terminos et limites dicte iurisdictionis. Super quibus omnibus et singulis reverendissimus dominus meus et princeps generosus dominus Fridericus dei gracia archiepiscopus Coloniensis sepedictus requisivit a me notario publico infrascripto pro se et nomine ecclesie sue sibi unum vel plura fieri instrumentum seu instrumenta ad dictamen cuiuslibet sapientis. Acta sunt hec sub anno domini indictione die hora pontificatu et loco supra nominatis. Presentibus eciam ibidem venerabilibus dominis Iohanne preposito Susatiensi et Iohanne de Siberg canonico Bonnensi reddituario ac nobilibus et strennuis dominis dominis Emchino Comite de Lyingen, Iohanne de Reida, Iohanne de Mylendunck, Friderico de Wevelkoyven dominis, Wilhelmo filio dicti domini de Wevelkoven, dominis Iohanne Scheyvart domino de Merroide Schevardo filio suo, Friderico advocato van der Nersen, Arnoldo de Hostaden, Rutgero de Alpen, Reynardo de Stoiltzenvels, Wilhelmo Beissel de Gymnich, Theoderico de Gymnich Hugone de Hervorst, Rembodone de Peffinckhoven et pluribus aliis testibus ad premissa vocatis et requisitis <sup>1</sup>).

---

1) Ex libro feud. maiore Friderici III (1370-1414) nro. 840. Origin. zu Dyck.